

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Herrn Goulards, Königl. Französischen Raths,  
Bürgermeisters der Stadt Alet, Professors und  
königlichen Demonstrators der Wundarzneykunst, wie  
auch königlichen Demonstrators der Zergliederungskunst  
im ...**

**Goulard, Thomas**

**Lübeck, 1773**

**VD18 90514874**

Fünftes Kapitel. Von Verrenkungen, Zusammenwachsen der Knochen und  
Nachgeben der Ligamenten, und der Wirkung des Extracti Saturni in  
dergleichen Krankheiten.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-11235**



## Sünftes Kapitel.

Von

Verrenkungen, Zusammenwachsen der  
Knochen und Nachgeben der Li-  
gamenten,

und der

Wirkung des Extracti Saturni in derglei-  
chen Krankheiten.

**W**enn sich das Gliedwasser in den Gliederhöhl-  
lungen zusammenhäuft und verdickt; so  
kann es ein Zusammenwachsen der Kno-  
chen veranlassen. Die Krankheiten von dieser Art  
können mancherley, sowohl äusserliche als inner-  
liche Ursachen haben; aber ich bin hier nicht Wil-  
lens, mich auf die umständliche Beschreibung der-  
selben einzulassen, indem ich bey gegenwärtigem  
Werke keine andre Absicht habe, als praktische  
Fälle zu erzählen, welche sich die Kunstverständi-  
gen und Kranken zu Nuße machen können.

Nichts ist gewisser, als daß sich eine Menge von  
zusammengehäuftem Gliedwasser schwerlich auflös-  
sen läßt; und eben so gewiß ist auch, daß die Ver-  
bindemittel, deren man sich zu bedienen pflegt, um  
diese Absicht zu erreichen, oftmals gar nicht die Ei-  
genschaft an sich haben, daß sie die Auflösung die-  
ser

ser

fer Materie zu bewirken; einer Materie, die bekanntermaßen einer sehr großen Verdickung fähig ist, dergestalt, daß sie mit der Länge der Zeit sogar eine gypsartige Festigkeit an sich nimmt, welches die Krankheit unheilbar macht.

Unser Verbindemittel ist in der That die wahre und einzige Arznei, welche vermögend ist, die Auflösung solcher Geschwülste zu beschaffen, zumal wenn sie noch erst in ihrem Anfange sind. Ich habe bey einer langwierigen Praxis immer erfahren, daß es seine Wirkung in allen den Fällen unfehlbar thut, wo das Gliedwasser verdickt ist, es sey in den Gelenken, oder in den Scheiden der Flechsen, ja sogar, wenn die Schärfe dieses Saftes schon Gichtgeschwulst veranlaßt. Uebrigens gründet sich, was ich hier behaupte, nicht allein auf meine eignen Beobachtungen, sondern auch auf die Erfahrung anderer Bundärzte; wie man weiter unten sehn wird.

Ehe ich aber noch zu den Fällen komme, welche ich zu erzählen habe, muß ich erinnern, daß wir es Sr. Gnaden, dem Herrn Marschall von Richelieu zu danken haben, daß das Verbindemittel, womit wir die aus der Verdickung des Gliedwassers entstandnen Krankheiten zu heilen pflegen, zu seiner Vollkommenheit gebracht worden ist. Der Zusatz von der Seife zu der Salbe, welche wir uns am gehörigen Orte zu beschreiben vorbehalten, ist von diesem verehrungswürdigen Herrn zu Genua ausgedacht worden. Mit dieser Salbe habe ich  
im

im Jahr 1748 eine Cur zu Stande gebracht, welche ich umständlich erzählen werde, und die gewiß eine der allererstaunlichsten Curen ist, die nur jemals in dieser Art bewirkt worden sind.

2) Unser Verbindemittel ist auch in allen den Fällen vortreflich, wo die Gliedersehnen nachlassen, die Ursache, welche dieses Nachlassen erregt, mag seyn, welche sie will, eine äußerliche oder innerliche, eine allgemeine oder besondre, u. s. w.

3) Jedermann weiß, was man unter dem Worte Verrenkung versteht: Es ist eine Gewaltthätigkeit, die den Sehnen eines Gelenkes durch eine äußre Ursache, als durch einen Fall, durch Stöße, durch übermäßige Bewegung u. s. w. wiederfährt. Dazu kömmt allemal eine plöbliche Geschwulst, die um desto größer ist, je stärker die Ursache, welche gewirkt hat, und nachdem sowohl die Beschaffenheit, als auch die Anzahl der Sehnen war, welche gelitten haben. Ich habe schon oft in meiner Praxis Gelegenheit gehabt, zu sehn, daß die gewöhnlichen Verbindemittel, deren man sich in dergleichen Fällen bedient, die Schmerzen vergrößerten; da hingegen das unsrige dieselben augenblicklich stillte, und binnen wenigen Tagen die völlige Genesung bewirkte.

Es ist sehr nöthig, anzumerken, daß den Verrenkungen nichts schädlicher sey, als der Gebrauch fettiger Dinge, z. E. der Oele, des Fettes, des Einschlags von Eyern u. s. w. Gleichwohl unterläßt man immer noch nicht, dieses alles zu gebrauchen. Daher kömmt es dann, daß die Geschwulst lange währt,

währt, und das Gelenke, welches durch die Länge der Krankheit geschwächt worden ist, nachher jedesmal, wenn sich das Wetter ändert, überaus heftigen Schmerzen unterworfen bleibt.

3) Ehe wir noch zu den Beobachtungen kommen, würde es nicht undienlich zu seyn scheinen, ein Wort von den Verrenkungen zu gedenken; jedoch wir möchten uns nur von unserm Zwecke verlieren, wenn wir diese Materie hier berühren wollten. Ich verspare daher die umständliche Betrachtung hiervon bis an das Ende dieses Kapitels, und begnüge mich gegenwärtig blos, die Anmerkung zu machen, daß mein Verbindemittel zur Verminderung der Entzündungsgeschwulst, welche allemal eine unausbleibliche Folge der Verrenkung durch eine äussere Ursache ist, alle andern übertreffe.

Erste Beobachtung,  
vom Herrn Gautier, Wundarzte zu Aix  
in der Provence, mitgetheilt.

Ich hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, nebst einem meiner Collegen eine Person von siebenzig Jahren zu besuchen, welche mit einem falschen Knochenanwuchse behaftet war. Wir bedienten uns der Salbe des Herrn Goulard, und seines Liquors zum Bâhen des beschädigten Theiles; und dadurch wurde unsere Patientin binnen drey Wochen gesund.

Zwote

Zwote Beobachtung,

vom Herrn Cremoux, ältesten Regiments-Feldscheer bey dem Regimente Dauphin, mitgetheilt.

Man holte mich, einen jungen Menschen zu besichtigen, der eine starke Geschwulst an dem einen Knie hatte. Das aufgedunsene Wesen erstreckte sich über den ganzen Umfang des Gelenkes, in welcher Gegend ich mich genöthigt sah, verschiedene Desnungen zu machen. Die Bähungen mit dem vegeto-mineralischen Wasser und der Salbe haben dem Kranken völlig geheilt, obgleich sein Schade schon ziemlich alt war.

Dritte Beobachtung,

vom Herrn Robert, Wundarzte, mitgetheilt.

Ein junges Frauenzimmer war seit einem halben Jahre mit einem falschen Gliederanwuchse nebst verschiednen Schwären in der Haut behaftet gewesen. Diese Krankheit, welche die Gliederfuge des Schienbeines, nebst dem Fuße, und überhaupt die Gelenke des ganzen Fußes einnahm, hatte bereits allerhand Arzneymitteln widerstanden, und es hatte das Ansehen, als ob die Patientin verurtheilet wäre, Zeitlebens das Bette zu hüten. In dieser äußersten Noth nahm ich meine Zuflucht zu den

den Verbindemittel des Herrn Goulard, als zur letzten Hülfe, und brauchte dieselben als Bähungen, als Umschläge, als Bäder. Der Erfolg davon übertraf unsre Erwartung gar sehr: denn binnen wenig Tagen sah ich die Kranke von allen ihren Beschwerlichkeiten befreuet; die Bewegung des Gelenkes ist wieder vollkommen frey geworden, und die Schwären sind verschwunden.

Vierte Beobachtung,  
von meinem Collegen, Herrn Bourque-  
nod zu Montpellier, mitgetheilt.

Ein Soldat hatte einen Gliederanwuchs, der aus einer Ergießung vom Gliedwasser entstanden war, ich heilte ihn binnen drey Wochen durch das Verbindemittel des Herrn Goulard, wozu ich blos etliche Gran Salmiac und Kampfer nahm.

Fünfte Beobachtung,  
von ebendemselben mitgetheilt.

Man rufte mich, ein junges Frauenzimmer zu sehn, welches sich seit langer Zeit mit einem falschen Gliederanwuchse geschleppt, woran man vielerley Mittel vergebens versuchet hatte; Nichts desto weniger heilte der Schade binnen Zeit von drey Wochen vermittelst des vegeto-mineralischen Wassers und eines Umschlages, der vom nämlichen Wasser, von den vier auflösenden Mehlen,  
von

von Camillenpulver, von Guldenklee und von Sal-  
miac zusammengesetzt wurde.

Sechste Beobachtung.

Ich besuchte in Genua einen Herrn, der einen  
unvollkommenen Gliederanwuchs am Knie hatte,  
welcher nach einem Anfälle vom Podagra entstan-  
den war. Ich ließ ihm den verletzten Theil mit  
unserm Verbindemittel bähnen. Binnen weniger  
als vierzehn Tagen empfand er schon große Linder-  
rung, und sah sich genöthigt, sich eine Krücke von  
einem halben Fuß länger machen zu lassen, als er  
vorher gebrauchet hatte.

Siebente Beobachtung,

vom Herrn Bourquenod mitgetheilt.

Ich wurde zu einer Jungfer gerufen, die eine  
beträchtliche Geschwulst, welche die ganze Glieder-  
fügung des Knies einnahm, nebst einer schmerzhas-  
ten Umgränzung von Geschwulst, von der Dicke  
eines Hühnereyes, und der Aehnlichkeit mit einer  
dicken aufgeschwollnen Drüse an sich hatte. Diese  
Patientin hatte binnen Zeit von einem Monate  
schon unterschiedliche Arzneymittel gebrauchet, ohne  
davon einige Linderung zu spüren. Und binnen  
sieben bis acht Tagen wurde sowohl das aufgedun-  
sene Wesen als die Härte, durch den Gebrauch des  
bey der fünften Beobachtung beschriebnen Um-  
schlags, merklich vermindert; und in weniger Zeit

Ⓚ

konnte

Konnte meine Patientin, die vorher ihr Bein gar nicht brauchen durfte, wieder eben so leicht gehn, als vorher, ehe sie diesen Schaden bekam.

Achte Beobachtung,  
vom Herrn Rour, Regimentsfeldscheer  
bey dem Regimente von Bastan,  
mitgetheilt.

Eine Jungfer vertrat sich auf dem Spaziergange den Fuß dergestalt, daß sie sich nicht mehr erhalten konnte, und man genöthigt war, sie nach Hause zu tragen. So bald sie angelanget war, ließ man ihr den Fuß mit vegeto-mineralischem Wasser waschen, und legte ihr sodann Compressen, in diesem liquor eingeweicht, auf. Nach zwey Tagen war die Patientin völlig wieder hergestellt.

Herr Rour setzt hinzu, er habe sich in sehr vielen Fällen des vegeto-mineralischen Wassers wider Verrenkungen und Verstauchungen mit dem besten Erfolge bedienet.

Neunte Beobachtung.

Der Herr Ritter Desquilles, ein Sohn des Herrn Marquis von Mesplez zu Pau in Bearn, Page in den Diensten des Herzogs von Orleans, hatte mit seinen Cameraden im Königl. Schlosse auf einem Saale mit getäfelmtem und gebohntem Fußboden gespielt, und im laufen zufälliger und  
unglück:

unglücklicher Weise die Beine außerordentlich weit aus einander gereckt. Die Sehnen, welche den Kopf des Schienbeines in der Höhlung der Knochen an den Seitentheilen des Schmeerbauchs erhalten, hatten eine heftige Gewalt erlitten; und der Patient empfand in dem Augenblicke an dem verletzten Theile so heftige Schmerzen, daß man ihn auf sein Zimmer tragen mußte. Die Herren Sager und Marsolan wurden, als sehr berühmte Wundärzte, zu dem Patienten geholt; und man sparte nichts, ihm Hülfe zu gewähren. Diese Cur dauerte über ein halbes Jahr; Und da denn alle Arzneymittel vergeblich waren, da die Schmerzen des Kranken immer empfindlicher wurden, und er sich des beschädigten Theiles gar nicht bedienen konnte; so gerieth man auf den Einfall, ihn nach Baresges zu schicken. Hier schien es, als ob der erste Versuch mit dem Bade aus der dasigen Quelle dem Kranken geholfen hätte, er gieng aus demselben gar bald wieder weg auf seines Herrn Vaters Güter; aber daselbst giengen die Schmerzen aufs neue an, und nahmen den Winter über zu, weswegen auch der Kranke gegen das Frühjahr wieder nach Baresges kam; allein der zweete Versuch war ihm nichts weniger als vortheilhaft, sondern veranlaßte vielmehr weit größere Schmerzen. Man brachte ihn demnach im Jahr 1749 nach Montpellier. Die Herren Aerzte, Lazermes und Serranes, mein College, Herr Lamorier und ich wurden bey diesem Vorfalle gemeinschaftlich zu Rathe gezogen; und nun will ich dem Leser erzäh-

len, in was für einem Zustande wir unsern Patienten fanden, So bald er niedergeleat war, befand sich seine beschädigte Hüfte merklich länger, als die andre; sie blieb beständig gebeugt, und er konnte sie nicht ausstrecken, ohne einen heftigen Schmerzen an den Beugemuskeln zu empfinden. Der ganze verletzte Theil war kalt, und es hielt schwer, ihn zu erwärmen; Es war dem Patienten nicht einmal möglich, ihn ohne jemandes Beyhülfe zu regen, und er empfand daran sowohl, als am Beine sehr empfindliche Schmerzen; er konnte nicht mit dem Fuße auf der Erde ruhen, und gieng nicht anders, als mit Hülfe der Krücken. Wir untersuchten das Gelenke, und fanden bald, daß der Kopf des Schenkelbeines aus seiner Höhlung getreten, und nicht wieder hineingegangen war, weil sich dieses Ende länger befand, als das andre, besonders wenn der Kranke gewisse Stellungen annehmen mußte. Ueberdies muß ich noch den Umstand anmerken, daß das kranke Glied gar merklich abgenommen hatte.

Wir berathschlagten uns also erwähntermaßen über die erforderlichen und schicklichsten Mittel, dieser Krankheit abzuhelfen. Alle Rathgeber betrachteten dieselbe als unheilbar; jedoch urtheilte man auf eine zweifelhafte Art, daß man wohl einen Versuch mit den Bädern zu Balaruc machen könnte. Der Patient hatte einen Wundarzt aus seiner Gegend zur Gesellschaft bey sich, welcher aber so gut, als die andern, an seiner Wiederherstellung verzweifelte.

zweifelte. Nunmehr schlug ich den Gebrauch meiner Arzneymittel vor, und der gedachte Wundarzt gieng meinen Vorschlag ein, indem er Befehl vom Vater hatte, nichts in der Welt zu verabsäumen, um seinem Sohne Hülfe zu verschaffen. Demnach richtete man eine Badewanne zu, worein ich den Patienten täglich zweymal legen ließ, um ihn mit dem vegeto-mineralischem Wasser zu bähnen, wobei ich besorgt war, von Zeit zu Zeit ganz gelinde Bewegungen mit Hin- und Herrecken zu machen. Während der Bähungszeit rieb man das franke Glied, alsdenn legte man ein Sparadrapum Saturni auf, und ein warmes leinenes Tuch oben drüber. Mit diesem Handgriffe fuhr man des Tages zweymal fort, und der Kranke spürte davon gar bald Linderung; er sieng an, von sich selbst Bewegungen zu machen; die Schmerzen ließen nach, und die natürliche Wärme fand sich wieder ein. Nach Verlaufe von vierzehn Tagen war der Patient im Stande, mit dem Fuße auf der Erde zu ruhen, und in drey Wochen konnte er schon wieder ohne Krücken gehn. Der Gebrauch des Sparadraps wurde noch etwan anderthalb Monate fortgesetzt, und alsdann reiste der Kranke sehr vergnügt von mir nach Hause.

Einige Jahre darauf bekam ich von diesem Herrn einen Brief, den ich hier nicht mit Stillschweigen übergehn kann, weil er die Geschichte der ganzen Cur erzählt; er ist in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

" Vermuthlich werden Sie den unglücklichen  
 " jungen Menschen schon vergessen haben, den Sie  
 " eine Zeitlang zu Montpellier in der Cur hatten,  
 " und der sich von der herrlichen Wirkung Ihrer  
 " Arzneymittel so wohl befand. Sie wissen, daß  
 " ich mit ein Paar Krücken nach Montpellier kam,  
 " und durch Ihren Beystand es doch wieder dahin  
 " brachte, daß ich mit dem Fuße auf der Erde ru-  
 " hen konnte, welches mir vorher nicht möglich ge-  
 " wesen war. Seitdem ist mir von Zeit zu Zeit im-  
 " mer besser geworden, und die Umschläge, welche  
 " Sie mir mit andern Aerzten und Wundärzten ge-  
 " meinschaftlich verordneten, haben mich wieder vol-  
 " lends gesund gemacht. Ich hinkte zwar noch im-  
 " mer, aber ich gieng doch ohne Stock, und konnte  
 " einen weiten Weg thun, ohne müde zu werden.  
 " In diesem Zustande habe ich mich bey nahe fünf  
 " Jahr lang befunden; und eigentlich zu reden, ist  
 " es erst ein halbes Jahr her, daß sich meine Um-  
 " stände geändert haben. Das Glied ist mager  
 " geworden; die Hüfte ist kürzer, als andre, und  
 " es ist erstaunlich, daß ich bey der Ungleichförmig-  
 " keit, die sich zwischen diesen beyden Theilen fin-  
 " det, gleichwohl so wenig hinke, indem dieses Hin-  
 " ken nicht einmal zu merken ist, wenn ich nur auf  
 " den andern Fuße einen höhern Absatz habe. Von  
 " Zeit zu Zeit empfinde ich wieder Schmerzen,  
 " und dies vornehmlich, seitdem ich in Toulouse  
 " bin. Ich weis nicht, ob dieses vielleicht aus  
 " einer übertriebenen starken Bewegung herrühren  
 " mag. Ich bin auf der Jagd gewesen, ich bin  
 " gelaufen,

„gelaufen, und habe mich heftig angegriffen. Se:  
 „hen Sie, so ist mein Zustand beschaffen; ich hof:  
 „fe, Sie werden die Gütigkeit haben, und mich  
 „Ihre Meinung wissen lassen. Ich bin 2c.

Zehnte Beobachtung.

Die Frau von La Comercini zu Genua war  
 in ihrer Jugend mit einer Erschlappung des liga-  
 menti capsularis an der linken Hüfte behaftet ge-  
 wesen. Diese Krankheit hatte sich schon funfzehn  
 Jahre vorher angefangen, und stufenweise zugenom-  
 men, dergestalt, daß zugleich die Bewegung des  
 Theils nach und nach abgenommen hatte. Die  
 Schwäche war schon so sehr eingerissen, daß diese  
 Dame sich weder auf den Füßen halten, noch gehn,  
 noch sitzen, noch wenn sie saß, aufstehn konnte,  
 wenn ihr nicht jemand half. Obschon ihre Krank-  
 heit sehr alt war; so hatte sie sich doch erst seit sechs  
 bis sieben Jahren merklich verschlimmert. Als ich  
 die Ehre hatte, sie in Gesellschaft zweener Aerzte  
 aus Genua zu besuchen, litt sie gleich damals un-  
 erträgliche Schmerzen an der ganzen Hüfte, welche  
 gar merklich abgenommen. Diese Dame hatte sich  
 schon seit verschiednen Jahren bey den geschickte-  
 sten Leuten in unterschiedlichen Ländern Rathes zu er-  
 holen gesucht; sie war bey verschiednen Quellen ge-  
 wesen, um sich der Bäder zu bedienen; sie hatte  
 noch viel andre Arzneymittel gebraucht, und alle-  
 mal vergebens. Nachdem ich ihren Schaden mit  
 Aufmerksamkeit untersucht hatte, befand ich, daß  
 der Kopf des Schenkelbeines aus seiner Fuge ge-  
 treten

treten war, und sich heran und in die Höhe unter die Schenkelmäuschen gesetzt hatte; wodurch der ganze Fuß um ohngefähr vier Finger breit kürzer worden war, als der andre. Meiner Untersuchung zufolge urtheilte ich, da die Sehnen dieses Theils nachgelassen hatten, daß sich die Schenkelmäuschen zusammen, und den Kopf des Schenkelbeines in die Höhe gezogen haben müßten; daß daher das Schenkelbein den Nervum ischiaticum posterio-rem zusammendrückte und Anlaß zu den Schmerzen gabe, die die Patientin zu erdulden hatte. Ich war der Meinung, diese Dame könne nicht anders als eine gebrechliche Person bleiben, die sich ihrer Beine nicht bedienen und auf dem Gefäße fortrutschen müßte, und das beschädigte Glied würde unfehlbar in Auszehrung und Dürresucht gerathen; mit einem Worte, das einzige Mittel, welches man zur Linderung der Patientin versuchen könnte, dachte ich, wäre kein andres, als den Kopf des Schenkelbeines wieder an Ort und Stelle zu bringen. Diese Absicht zu erreichen, fieng ich die Cur folgendergestalt an.

Ich ließ Krüge mit warmen vegeto-mineralischem Wasser anfüllen; von zwey Personen, die ich dazu brauchte, war die Eine hochgestellt und hielt den ganzen Leib an sich; die andre stand an der Lende, und machte ganz gelinde und stufenweise zunehmende Ausreckungen. Zu gleicher Zeit aber ließ eine dritte Person das vegeto-mineralische Wasser aus der Schnauze des Kruges auf den beschädigten  
Theil

Theil tröpfeln, indem eine Vierte unterdessen das Reiben an diesem Theile besorgte. Es währte auch nicht lange, so empfand meine Patientin bereits die guten Wirkungen dieses Handgriffs. Der Kopf des Beines wurde gar bald mit der Knochenhölung in die Richtung gebracht; und in weniger als vierzehn Tagen gieng er hinein. Nunmehr war meine Patientin schon im Stande, sich auf den Füßen zu erhalten und zu gehn. Daben trug ich Sorge, ein Sparadrapum Saturni auf den verletzten Theil zu legen, und denselben mit einer dazu gehörigen Binde zu befestigen. Diese Dame hat den Gebrauch meiner Arzneymittel noch über zwey Jahre fortgesetzt, nachdem das Bein schon wieder in Ordnung gebracht war. Ob ich nun gleich seit langer Zeit nicht mehr bey ihr bin, so kann ich jedoch die Versicherung geben, daß sie vom Grunde aus geheilt ist; es vergeht kein Jahr, da ich nicht Nachricht von ihr bekäme, und man meldet mir, daß sie nicht das mindeste mehr von ihrer ehemaligen Beschwerlichkeit empfindet.

#### Filfte Beobachtung.

Eine hiesige Dame that in ihrem Zimmer einen Fall, wodurch eine Quetschung zwischen der Articulation des Ossis femuris und des Ossis ilei vorgieng. Zuerst rufte man einen Priester, der sich mit dem Wiedereinrichten der Knochen abgiebt; und hernach rufte man auch mich. Als ich zu der Patientin kam, fragte ich den ehrlichen Geistlichen, was es hier zu thun gäbe; er antwortete mir, das Schen-

R 5

felbein

Kelbein sey ein wenig verrenkt. Ich begnügte mich, diesen geschickten Mann zu erinnern, daß die Verrenkungen dieses Knochens niemals unvollständig geschähen, und als ich hierauf den Schaden untersuchte, sah ich, daß es weiter nichts als eine bloße Quetschung der Sehnen war. Indessen hat diese Dame nach ihrem Falle doch immer gehinkt, und zwar sehr stark gehinkt. Der Nutzen, den sie von meinen Arzneymitteln, die ich ihr vorgeschrieben, gehabt, hat darinnen bestanden, daß ihr nicht allein die Schmerzen vergiengen, sondern auch der weitem Ausdehnung der Sehnen vorgebeugt wurde.

#### Zwölfte Beobachtung.

Ein sächsischer Herr that einen Fall, der bey ihm eine Verrenkung des radii, nebst einer starken Quetschung der ringsherum gelegnen Theile veranlaßte. Dieser Herr war eine Zeitlang bey verschiednen geschickten Wundärzten in der Cur. Da er aber sah, daß er keine Bewegung mit dem Arme auf den Unterarm machen konnte; so that er mir die Ehre an, mich von Bordeaux aus schriftlich um Rath zu fragen. Ich schickte ihm meinen Rath schriftlich aufgesetzt, und zugleich Extractum Saturni, nebst der Anweisung, die Salbe mit der Seife zu machen. Herr Girand, ein geschickter Wundarzt zu Agen, schrieb mir, er habe diesen Patienten zu Barreges gesehen, und von ihm die Versicherung erhalten, daß ihm mein Arzneymittel große Dienste geleistet hätte, welches mir derselbe auch  
nachher,

nachher, da er durch Montpellier reiste, selbst mündlich zu bekräftigen, die Ehre angethan hat.

### Dreyzehnte Beobachtung.

Da ich in Genua war, wurde ich nebst dem Doctor Balby und einem andern Arzte ins Kloster Portonia zur Berathschlagung zu der Frage Moranda, einer Nonne, gerufen, welche eine so schlimme Verkürzung der Beugemäusleinflexen an der rechten Hand hatte, daß ihr die Hand seit sechs Jahren zugeschlossen geblieben war, ohne daß sie die geringste Bewegung hätte damit machen können. Diese Dame sagte uns, sie hätte nach dem Rathe der geschicktesten Arzte und Wundärzte schon eine ganz außerordentliche Menge Arzneymittel gebraucht. Ich befragte die Patientin um die Veranlassung zu ihrem Schaden; worauf sie mir zur Antwort gab, es sey ihr davon keine andre Ursache bekannt, als daß sie sich verschiedne Jahre damit abgegeben hätte, den Nonnen bey Tische ihre Portion mit einem großen Messer vorzuschneiden. Diesem Berichte zufolge urtheilte ich, es müßten die kleinen Gliedwasserdrüsen, die in den Scheiden der Flexen liegen, durch diese Arbeit gequetscht, das Gliedwasser endlich verdickt und trocken worden seyn, und dadurch nach und nach zu der Verkürzung der Flexen, und mithin zu der Krümmung der Finger Anlaß gegeben haben. Ich faßte den Entschluß, meine Zubereitungen mit dem Extracto Saturni zu gebrauchen; und dieses um desto lieber, weil ich schon aus eigener Erfahrung

Erfahrung

Erfahrung wußte, daß dieses metallische Arzneymittel in allen den Fällen vortreflich wäre, wo die in den Gefäßen stockende Feuchtigkeiten, und sogar das Gliedwasser in den Gelenken aufgelöst und zertheilet werden müssen, wie auch die Federkraft der verletzten Theile wieder herzustellen, zumal wenn sie dieselbe zufälliger Weise verloren haben.

Ich fieng demnach an, die ganze Hand der Patientin in warmen vegeto-mineralischem Wasser baden zu lassen. Während der Zeit, daß die Hand in diesem Wasser war, wurde sie von einer Person ganz sanft gerieben, und man trug zugleich Sorge, die Wärme des Wassers mit glühender Asche zu unterhalten. Eine kleine halbe Stunde nach diesem Bade ließ ich den beschädigten Theil mit der Salbe, zu welcher ich die Seife zu nehmen pflege, eine Zeitlang reiben, worauf man die ganze Hand in ein Sparadrapum Saturni wickelte. In die hohle Hand legte ich einen Ball, und endlich machte ich einen Verband um das Faustgelenk, von welchem schmale Bänderchen heruntergiengen, welche die Finger fassen sollten, um sich anzuziehn und gegen aussen zu erheben.

Dieser Handgriff wurde täglich zweymal wiederholt, und es währte gar nicht lange, so wurden wir die guten Wirkungen, die derselbe that, gewahr, indem wir von einem Tage zum andern beobachteten, daß sich der Zustand der kranken Hand besserte. Schon den funfzehnten hattte es die Patientin

tientin in ihrer Gewalt, ihre Hand nach Belieben aufzuthun. Kurz, dieser kranke Theil bekam nach und nach seine ordentliche Stärke und Festigkeit wieder, so daß sich unsre Nonne binnen weniger als einem Monate wieder im Stande befand, zu schreiben, zu nähen, und, mit einem Worte, alle die Geschäfte zu treiben, die sie vorher getrieben hatte, auffer, daß sie noch nicht mit dem großen Messer vorschneiden wollte.

So viel gestehe ich gern, daß ich mich selbst über diese geschwinde Cur gewundert habe. Es war in ganz Genua viel Aufsehens darüber, und dieser Vorfall trug, nebst einigen andern Curen, die durch eben dieses Arzneymittel zu Stande gebracht wurden, nicht wenig dazu bey, daß man mir im Namen der Stadt die rühmlichsten Anträge that, mich mit einem weit stärkern Gehalte daselbst zum Niederlassen zu bewegen, als die französischen Wundärzte gemeiniglich in ihrem Vaterlande zu bekommen pflegen, indem sie sich an einem durch eine alte Stiftung ausgemachten Gehalte genügen lassen müssen.

#### Vierzehnte Beobachtung,

über eine Verkürzung und Härteigkeit der Beugemuskeln an der Hüfte, die mit einer starken Spannung der dreyköpfigen Hüftmuskeln verbunden war.

Eine Tochter des Schusters Ayret, ein Mägdchen von etwan eilff Jahren, hatte an der rechten Hüfte

Hüfte einen solchen wunderlichen Zustand der Beugung, daß sie jedesmal, wenn man die geringste Gewalt anwenden wollte, um dieselbe auszurecken, die empfindlichsten Schmerzen litt. In diesen Umständen hatte sie sich etwan ein Vierteljahr befunden, und man hatte darwider verschiedne Arzneymittel gebraucht, ohne daß ihr etwas geholfen hätte. Man ließ sie also zu mir bringen, und ich glaubte, das Bähnen mit dem vegeto-mineralischen Wasser könnte ihr wohl nützlich seyn. In dieser Erwartung fand ich mich auch nicht betrogen. Denn da sich dieses Mägdchen sorgfältig nach meiner Anweisung richtete; so empfand sie, ehe noch völlig zween Tage vergiengen, schon merkliche Linderung; und den zehnten Tag war sie bereits so gut wieder hergestellt, daß sie gehen konnte wie vorher.



### Besondre Anmerkungen

über die unvollständigen Verrenkungen, die aus einer äussern Ursache an den knieförmigen Gelenken entstehen.

Wenn sich die Knochen verrenken, oder wegen der Nachlassung der Sehnen und aus innerer Ursache aus ihrer Verbindung treten; so hält es schwer, diesem Uebel wieder abzuhelpen. Denn wenn die Sehnen einmal ihre Federkraft verloren haben,

haben, dehnen sie sich immer mehr aus, sowohl weil sie von Natur dazu geneigt sind, als auch wegen der Schwere des Gliedes, und wegen der Zusammenziehung der Mäuslein des beschädigten Theiles: Und wenn man den Knochen nicht durch einen Verband in seiner Lage erhält; so füllen sich die Höhlungen mit Gliedwasser an; welches um desto geschwinder geschieht, weil die nachgelassenen Drüsen, oder die Sehnen, die rund um die Gliederfugen liegen, in dergleichen Falle viel Gliedwasser absondern, welches sich dann in der Gelenkhöhlung zusammenhäuft und verdickt, und dadurch die Wiedereinlenkung schwer macht.

Herr Petit merkt in seiner vortreflichen Abhandlung von den Knochenkrankheiten an, daß die Knochen, die ein Kniegelenke haben, sich nur höchst selten auf eine unvollständige Art verrenken; und dieses ist in der That wahr, weil sich ein runder Kopf, der mit einem glatten und polirten Knorpel bedeckt, und mit dem Gliedwasser benetzt ist, nicht mit einem einzigen Punkte seines Umfanges auf dem äußersten Ende des Höhlungsrandes oder der Lehne die Gelenkhöhlung aufrecht erhalten kann. Dieser Kopf mag auf diese Lehne gekommen seyn, durch was für eine äußerliche Ursache er will, so muß er nothwendig entweder aus der Höhlung ganz heraus, oder in dieselbe wieder hineingehn; mithin wird sich entweder eine vollständige, oder ganz und gar keine Verrenkung ereignen: Allein so verhält es sich freylich nicht mit den Knochen,

chen, die durch ein Windegelenk oder eine gegenseitige Ineinanderfügung (ginglymus) mit einander verbunden sind.

Unter dessen ist es jedoch nicht zu läugnen, daß sich die Knochen, die durch ein Knigelenk zusammengefügt sind, zuweilen auch durch eine äussere Ursache auf eine unvollständige Art verrenken; allein dieß geschieht nicht augenblicklich, indem der Mensch den Stoß bekömmt oder den Fall thut; sondern nur in den Fällen, wo ein ungeschörter Fall oder eine zu heftige Anstrengung ihren stärksten Eindruck auf die Sehnen machen, welche davon gedrängt und gequetscht, und eben dadurch zum Nachlassen gebracht werden. Weil alsdann das Glied nicht völlig in der Gelenkhöhlung liegt und dieselbe einnimmt; so sammlet sich das Gliedwasser, und häuft sich nach und nach darinnen zusammen. Die Ausdehnung nimmt weiter überhand; der Kopf des Knochens entfernt sich gleichsam stufenweise von dem Grunde der Höhlung, und endlich tritt er gänzlich heraus.

Verrenkungen von dieser Art werden gemeiniglich versäumet, weil man sie als unheilbar betrachtet; welches sie auch in der That sind, wenn man, wie gewöhnlich, auf unrechte Art damit zu Werke geht. Dieses würde aber nicht geschehn, wenn man sie mit eben den Augen betrachtete, mit denen man die wahren Brüche betrachtet. Dieß heißt so viel, sie erfordern eben so viel Sorgfalt als diese; und man muß

muß dem Nachlassen der Sehnen den gehörigen Verband und die erforderlichen Umschläge eben sowohl entgegen setzen, als ihm auch eine große Ruhe gönnen, damit eben diese Sehnen Zeit bekommen, ihre Federkraft wieder zu erlangen. Ausserdem trägt es sich zu, daß die Größe des verletzten Theils von Tage zu Tage abnimmt, daß sich derselbe durch sein eignes Gewicht verlängert, und daß endlich die Gelenkhöhlung mit Gliedwasser angefüllt wird, welches den Kopf des Knochens zum Austreten zwingt, und eine unvollständige Verrenkung hervorbringt.

Will man den Verrenkungen von dieser Art abhelfen; so muß man seine Zuflucht zu zweyerley Hülfsmitteln nehmen, wovon das eine eben so nothwendig ist, als das andre. Das erste besteht darinnen, daß man das Glied mit Hülfe des Hinz- und Herrensens so sanft, als möglich, wieder in seine Stelle zu stoßen sucht; und die andre, in der Auflegung eines Verbandes, welcher den Kopf des Knochens, wenn man ihn wieder an Ort und Stelle gebracht hat, auch darinn erhält. Was die Verbindemittel betrifft, so behaupte ich ohne das geringste Bedenken, daß es kein Brunnen giebt, der solche heilsame Bäder und Bähwasser darböte, als wir mit unserm metallischen, in gemeines Wasser gegossenen Liquor machen, wozu man nur noch ein wenig Brandtwein nimmt. Die Wirkung dieses Liquors unterstützt man mit dem Gebrauche der Sparadraporum Saturni compositorum, wie die

‡

Com:

Composition in den Formeln von uns angegeben werden soll.

Sobald der Kopf des Knochens wieder in seine Höhlung gebracht ist, muß man auch dem verletzten Gliede gelinde Bewegungen machen, und diese während der Bähungszeit fleißig wiederholen. Die solchergestalt wiederholten, und von der Kraft unserer Arzneymittel unterstützten Bewegungen, thun erstaunliche Wirkungen; und ich kann gar wohl sagen, daß ihnen allein die Ehre eigen ist, mit Nachdrucke auf das Gliedwasser zu wirken, wenn es in irgend einer Höhlung, oder in den Scheiden der Flechsen verdicket ist, wie es in den Knochenanwüchsen geht.

In denjenigen Verrenkungen, wo die Sehnen viel gelitten haben, ist es höchst nothwendig, sich in Acht zu nehmen, daß man den verletzten Theil nicht zu sehr ermüde, wenn man den Knochen wieder zur Stelle gebracht hat. Der Patient, welcher zur obigen Neunten Beobachtung Anlaß gegeben hat, würde den neuen Anfall von seinem Uebel nicht wieder bekommen haben, wenn er solche heftige Bewegungen, als die Jagd, das Tanzen, starke Spaziergänge, und andre Beschäftigungen, die der Wiederherstellung der Federkraft der Gelenksehnen hinderlich sind, länger unterlassen hätte; es wäre ihm sogar dienlich gewesen, den Gebrauch der Bäder und Bähungen mit ver-

getor

geto: mineralischem Wasser, und den Sparadrapum Saturni noch eine geraume Zeit fortzusetzen.

Die Fälle, die man in einem spätern Alter thut, sind um desto schwerer zu heilen, wenn dadurch die Sehnen der Gelenke beschädiget werden; und sie sind immer so gewaltsam, daß man dem Schaden nicht völlig abzuhelfen vermögend ist. Jedoch kann man den Patienten mit unsern Arzneymitteln und mit einem wohlgemachten Verbande, den der Kranke lange Zeit tragen muß, wenigstens Linderung schaffen.



~~~~~

Siebentes Kapitel.

Von

Fluß- und Gichtschmerzen,

und

der Hülfe, die man im Extracto Saturni  
wider dergleichen Krankheiten  
findet.

**W**as man Flüsse nennt, das besteht in derjenige[n] Art von Schmerzen, die ihren Sitz in dem fleischigten Theile der Muskeln, und der Häutchen, welche diese Muskeln umgeben, haben. Sie sind meistens periodisch und abwechselnd. Man theilt sie in allgemeine und besondre ein, nachdem sie entweder fast alle, oder nur einen oder zween Theile des Leibes angreifen.

Die Lehrer der Pathologie machen einen sehr genauen Unterschied zwischen den einfachen und vermischten Flüssen, welche entweder gichtfüchtig, oder franzosenartig, oder scorbutisch sind. Denn ob es gleich gewiß ist, daß viele andre Krankheiten die Vermischung der Flußschmerzen veranlassen können; so lehrt uns doch die Erfahrung, daß sie gemeinlich mit der Gicht, den Franzosen oder dem Scorbut verknüpft sind.

Die